Ameisenkriege.

Obschon unter den Ameisen nichts als Liebe, Eintracht und Gleichheit zu herrschen scheint, so vertilgen sie dennoch einander, wenn sie sich zu sehr vermehrt haben; sie legen sich aber keine Schlingen, bedienen sich keiner Schlauheit und keines Auflauerns, wie viele andere Insekten, wodurch die harmlosen Ameisen oft selbst gefangen werden; sondern greifen im offenen Felde und mit wohlgeordneten Heeren einander an; auch wenn sie andere Insekten fangen, so geschieht es immer durch offenen Angriff. In heißen Ländern greifen sie selbst Mäuse und Ratten an, bei uns aber skelettiren sie dieselben, so wie die Eidechsen, nur wenn sie todt sind, und die Mai- und Roskäfer sind die größten Thiere, an welche sie sich wagen. Ihre Waffen sind die Kiefer, der kleine Stachel und das saure Gift, welches eine schwache Röthe auf der Haut verursacht. Die Arbeiter sind jedoch allein die kriegsfähigen, die andern nehmen sogleich die Flucht, wenn es gilt. Die stachellosen beißen zuerst eine Wunde, und suchen schnell ihren Hinterleib und das Gift hineinzubringen. Ist der Feind entfernt, so richten sie sich auf, schieben den Bauch zwischen den Beinen durch und spritzen das Gift so weit sie können; so sieht man oft von der ganzen Oberfläche des Haufens einen Regen von Ameisensäure in die Höhe fahren, der fast wie gebrannter Schwefel riecht. Unter allen Feinden fürchten sie aber andere

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/569